

Zeitschrift: Actio : ein Magazin für Lebenshilfe
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 95 (1986)
Heft: 9: Hinter dem eigenen Wohlstandsberg

Artikel: Die Summe des Lebens
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-556859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SEKTION FREIBURG

Von -er

Die Senioren werden von Sanitätsrekruten morgens abgeholt, den ganzen Tag liebevoll betreut und abends wieder zurückgebracht. Die Damen der Sektion Freiburg, die Festangestellten und die Freiwilligen, stellen sich eine Woche lang ganz in den Dienst einer Sache: alte Menschen zufrieden und glücklich zu machen. «Actio» war einen Tag lang mit dabei.

Das Leben findet hintereinander statt

Eine Lektion in Lebensphilosophie gab mir ein alter Senn. Die «armades» haben ein schweres Leben. Die meisten bleiben ledig. Denn welche Frau möchte schon das harte Dasein auf einer weltabgeschiedenen Alp nah der Baumgrenze mit einem Mann teilen? Viele der Sennen haben im hohen Alter von Rheumathismus verkrümmte Glieder.

Auch «mein» Senn. Er kann sich zwar an Stecken noch selber fortbewegen, «aber dann geht es den Betreuern nicht schnell genug, und sie setzen mich lieber in den Rollstuhl», erklärt er verschmitzt. Jahrzehntlang hat er am Col de Lys im Greyerzerland das Vieh

Die Summe des Lebens

Schon zum fünften Male verschaffte die Sektion Freiburg auch 1986 zwischen dem 8. und dem 12. September Dutzenden von Betagten, die entweder allein oder in Heimen leben, einen unvergesslichen Ausflugstag. Die Sektion mietete rund eine Woche lang das Bergchalet Gros Prarys oberhalb von Bulle, inmitten einer herrlichen Weidlandschaft gelegen.

das nicht schlimm für einen, der nie einen Meister über sich spürte? «Wissen Sie, ich bin unverheiratet», erklärte er mir. «Ich hatte keine Frau. Aber jetzt habe ich ganz viele Frauen; sie pflegen mich, sie sorgen für mich, sie kümmern sich um mich. Und wenn ich schön gehorche – dann sind sie doppelt lieb zu mir. Man kann nicht alles zur gleichen Zeit bekommen im Leben. Vieles findet hintereinander statt!»

Wenn ich nicht schlafen kann, dann singe ich

Ebenfalls allein, aber noch in seinen eigenen vier Wänden, lebt der schmale, zierliche Raymond. Er hat seine 94 Jahre auf dem Buckel und geht aufrecht, wie nur einer. Beim Je-ka-mi während des Kaffee-

Konzertes nach dem Essen stellte er sich mitten unter allen Gästen, Rekruten und Betreuerinnen auf und schmetterte «Au vieux léman». Nach dem donnernden Applaus gab er als Zulage «L'aviateur».

Seine Frau, so erzählt er mir, sei ihm vor zwölf Jahren gestorben, und zwei seiner Söhne letztes Jahr. «Aber wenn ich nachts nicht schlafen kann, dann singe ich. Ich habe ein Repertoire, von mindestens 250 Liedern. Und während ich singe, kommen mir alle Worte wieder in den Sinn, ob Sie es glauben oder nicht.»

Das Lebensmuster setzt sich im Alter durch

Eine junge Krankenschwester und gute Psychologin glaubt, dass sich das Lebensmuster im Alter durchsetzt. «Es gibt Menschen, die sich gut mit den beschwerlich werdenden Jahren und ihren Behinderungen abfinden. Sie haben ein Leben lang gelernt, loszulassen. Wer aber sein Leben lang geistig, seelisch beweglich war, für den ist das Abhängigerwerden kein allzu grosses Problem.

Es gibt aber Menschen, und vor allem Männer, die die notwendige Trauerarbeit, die mit dem Tod des geliebten Partners zusammenhängt oder mit zunehmenden Beschwerden, nie geleistet haben. Bei Männern, von denen man ein Leben lang erwartet hat, dass sie nicht weinen und klagen dürfen, verwandelt sich die unbewältigte Trauerarbeit dann in

Sie, die zierliche alte Dame, erzählte mir, dass das Leben früher in der Basse-Ville von Freiburg viel lustiger und lebendiger gewesen sei; damals, als die Leute noch nicht so viel Geld besaßen wie heute. «Alt werden ist schön», sinnierte sie, «nur müsste man gesundbleiben können.»

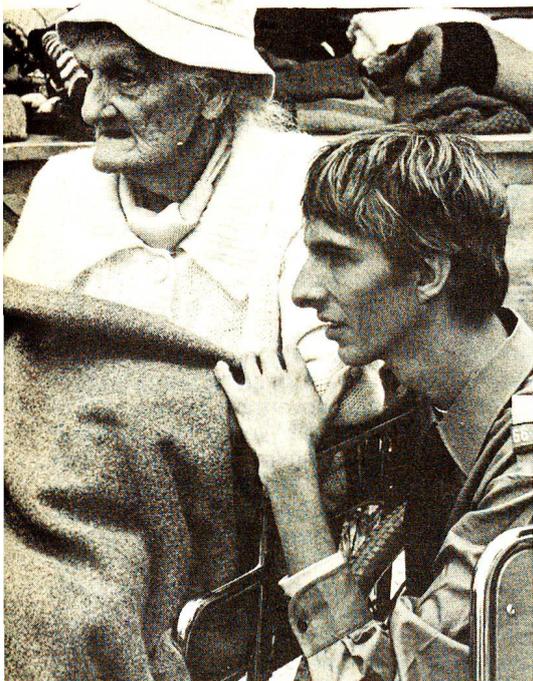


Die jungen Männer der Sanitätsrekrutenschule in Moudon holten nicht nur die Betagten aus ihren vier Wänden oder den Heimen heraus, sie umsorgten sie auch fürsorglich den ganzen, langen Tag und führten sie abends wieder nach Hause.

gesömmert. Er hat die grosse Freiheit kennengelernt, harte Arbeit und schwarze Einsamkeit. Er hat Murrentiere und Gemsen beobachtet, hat Touristen aus gefährlichen Situationen herausgeholfen, hat Käse gemacht und Zäune geflickt.

Jetzt ist er in einem Altersheim in Riaz untergebracht. Ist





Überall, wohin man blickte, die gleichen Szenen: die Freundlichkeit der Herzen, die Intelligenz der Herzen, hüben und drüben.

Aggression und Wut. Man muss ihnen viel Zeit lassen, bis sie sich in neue Gegebenheiten schicken.»

Etwas stört die junge Frau besonders, nämlich dass ältere Menschen, die zwar intensive Pflege brauchen, aber geistig noch voll da sind, unter Vormundschaft gestellt werden: «Damit nimmt man ihnen ein Stück Stolz weg.»

Ganz daneben scheint ihr auch, dass Senioren, die sich im Grunde genommen noch sehr gut in den eigenen vier Wänden zurechtfinden könnten, aus irgendeinem Grund in ein Altersheim gebracht werden, dann beispielsweise, wenn ihnen nach der Renovierung einer billigen Altwohnung einfach der Hauszins zu hoch wird. «Ins Heim gehören nach

meiner Meinung nur Betagte, die intensive Pflege benötigen, also Chronischkranke, die zu pflegen Familienangehörigen nicht zumutbar wäre.»

Verklärte Jugend

Mit allen Senioren mit denen ich – soweit es irgend ging – sprach, sahen ihre Jugend recht verklärt. Vergessenheit breitete sich über schwierige und düstere Jahre. Besonders die zarte, alte Dame, die neben mir beim Essen sass, konnte von nichts anderem erzählen als von «damals». Sie beschwor ein altes Freiburg herauf, das bewegte Leben in der sogenannten Basse-Ville (Unterstadt), wo die Handwerker und Kleingewerbler ihre Werkstätten hatten: «Was haben wir gelacht, wie haben wir hier Feste gefeiert», berichtet sie. «Auf den Plätzen Petit St. Jean, Jean François Reyff und auf der Planché supérieure fanden bunte Märkte statt: Schweine-, Ziegen-, Schafmärkte. Man stellte Tische und Bänke vor die Häuser. Die oberen Zehntausend in der Oberstadt mochten zwar auf das «mindere» Freiburg herunterschauen. Aber lustiger hatten wir es immer als jene, die mit mehr Geld gesegnet waren. Heute ist die Unterstadt,

die Basse-Ville, tot. Die alten Häuser wurden renoviert. Die einfacheren Leute konnten die Zinse nicht mehr bezahlen, die Seilereien, Gerbereien, die Tischler und Schreiner schlossen ihre Buden. Das Geld hat alles kälter gemacht.»

Mit dem Herzen dabei sein

Vier Verantwortliche der Sektion Freiburg teilten sich in die Aufgabe, jeden Tag für ihre Gäste zum Festtag werden zu lassen: Janine Vela, Blandine Berger, Trudi Bovey, Marie-Louise Jaquier. Ihnen zur Seite standen jeden Tag fünf Freiwillige.

Die jungen Männer der Sanitätsrekrutenschule aus Moudon fassten ebenfalls überall mit an. Sie musizierten und sangen für und mit den Betagten. Sie umgaben die Gebrechlichsten mit rührender Zärtlichkeit und Herzlichkeit. Nichts von Herablassung gegen alte Menschen war zu verspüren. Im Gegenteil, die Summe des Lebens, das was Leben ist, was es aus Menschen macht, das hat die jungen Männer sichtlich angeführt. «Das war bis jetzt der sinnvollste Tag in dieser RS», erklärte mir einer.

Empfangen wurden die Betagten mit Musik, dann bekamen sie sofort ihren Kaffee oder Tee mit allerhand Gutem dazu. Mit einer Modeschau wurde anschliessend der Kleidermarkt eröffnet. Gerade für behinderte Senioren wird das Einkaufen in den Läden ja zunehmend mühsamer, wenn nicht unmöglich. Hier konnten sie, liebevoll betreut, Mäntel, Pullover, Hemden, Kostüme zu Niederstepreisen aussuchen und anprobieren.

Nach dem ausgezeichneten Mittagessen – zu welchem auch ein Glas Wein gehörte – sorgten die Rekruten für ein wunderschönes Café Concert. Rings um das Chalet der Gros Prays gab es laufend etwas zu sehen oder zu hören. Und natürlich liess man später beim Lotto einfach alle gewinnen. Nach einem zünftigen Zvieri brachten die Rekruten die Gäste wieder wohlbehalten nach Hause.

Mir schien, als hätte es an diesem Tag keine Verlierer gegeben. Nicht auszumachen, wer abends zufriedener war, die Gäste oder jene, die für die Gäste den Reichtum ihres Herzens eingesetzt hatten. □



Der alte Senn, der noch bei allen Freiburger Liedern mitsang, hat erkannt, dass das Leben nie alles auf einmal bietet. «Es geschieht hintereinander», philosophierte er. «Zuerst war ich Senn und ohne Frau. Und heute bin ich im Altersheim von vielen Frauen liebevoll umgeben...»